

Ein neuer Stundenplan

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 2

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-250707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaget ihnen auf die Glene, sie sind hohl!

Diese Worte aus der Schlacht bei Sempach passen auch zum Kampfe, den die schweiz. Schulausstellung in Bern mit dem Berner Schulblatte führen muss. Voll Aerger darüber, dass sie die Kritik, die im Pionier über Lämmlis Schweizergeschichte erschienen ist, nicht widerlegen konnten und dass wir nicht so unehrlich waren, genanntes Lehrmittel in die Mustersammlung aufzunehmen, greifen die Koriphäen des Berner Schulblattes die Schulausstellung an. Aber die Waffen, deren es sich bedient, sind hohl, darum wird es auch nichts ausrichten. Denn:

1. Lehrmittel wie Lämmlis Schweizergeschichte, das von falschen Angaben wimmelt und so viele Sprachfehler hat, sollten in den Schulen verboten sein. Wir können das Urteil hierüber getrost jedem unparteiischen Fachmanne überlassen, wie ich denn auch schon anfangs in der Kommission den Antrag gestellt habe, mit der Beurteilung dieses Buches einen hervorragenden Historiker, z. B. Hrn. Prof. Hidber in Bern oder Hrn. Dr. Strickler in Zürich, zu beauftragen. Hr. Jakob, der Lämmlin's Büchlein in Schutz nahm, wollte jedoch auf diesen Antrag nicht eintreten. Der Grund ist leicht zu begreifen; aber angesichts dieser Tatsache wird uns niemand Parteilichkeit vorwerfen können.

2. Mit der Beurteilung der Geographie von Geistbeck waren die Herren Kesselring und Ferd. Jakob beauftragt, beide stimmten im Lobe dieses Buches überein, ihre Rezension wurde in der Kommission vorgelesen und begegnete keinem Widerspruch, das Buch wurde einstimmig für Aufnahme in die Mustersammlung als geeignet anerkannt. Von Parteilichkeit war auch hier keine Rede; denn Hr. Geistbeck ist wohl sämtlichen Mitgliedern der Kommission eine ganz unbekannt Persönlichkeit. Uebrigens ist das Buch gut, wie das Berner Schulblatt selbst zugibt; denn die Aussezungen, die es an demselben macht, sind teils unbegründet, teils untergeordneter Natur.

3. Die Behauptung des Schulblattes, ich habe eigenwillig und gegen den Beschluss des Vorstandes zwei Lehrmitteln von bernischen Lehrern die Aufnahme in den Katalog verweigert, ist un w a h r.

Was Lämmlin's Schweizergeschichte betrifft, hat die Kommission nach Anhörung meiner Rezension einstimmig beschlossen, dasselbe nicht in die Mustersammlung aufzunehmen. Das Rüefli'sche Lehrmittel wurde erst den 19. Dezember leztlin in der Kommission beurteilt und zur Aufnahme in die Mustersammlung als geeignet befunden. Der Katalog der Mustersammlung, namentlich der erste Bogen mit der mathematischen Abteilung war schon Monate lang vorher gedruckt: es war mir also unmöglich, ein Buch, das erst im Dezember

beurteilt wurde, schon im September in den Katalog aufzunehmen.

4. Es ist ferner un w a h r, dass der Kanton den Hauptbeitrag an die Kosten der Schulausstellung bezahlt; der Bund subventionirt sie mit Fr. 1000, der Kanton mit Fr. 500. Und wenn auch der Kanton den Hauptbeitrag bezahlte, so wäre die Schulausstellung durchaus nicht verpflichtet, schlechte Lehrmittel zu empfehlen; es ist vielmehr ihre Aufgabe, diesem modernen Ablasshandel, den alle Unwahrheiten des Berner Schulblattes nicht werden beschönigen können, energisch entgegen zu treten.

E. Lüthi.

Ein neuer Stundenplan.

Einer der schlimmsten Fehler im Primarschulwesen, namentlich im bernischen, ist ohne Zweifel die Zersplitterung des Unterrichts in eine zu grosse Anzahl Fächer. Auf dem Stundenplan jeder Oberschule figuriren ein volles Duzend verschiedene Fächer, in dreiteiligen Schulen sogar in der Mittelklasse. Man hat a priori Luftschlösser gebaut und die Verhältnisse und den geistigen Standpunkt unserer Schüler viel zu wenig beachtet, die sogenannten Realien vom Sprachunterricht getrennt, unpraktische Lesebücher fabrizirt und für jedes Fach besondere Leitfäden herausgegeben, welche viel gekostet und noch viel mehr geschadet haben. Eine alte Erfahrung lehrt, dass man durch das Lernen von vielerlei Dingen die Geisteskräfte schwächt, statt zu kräftigen und zu bilden. Jean Paul sagt: „Wer gleichzeitig vielerlei lernen will, ruinirt das Gedächtniss“. Die Eindrücke werden rasch verwischt und nichts bleibt haften. Diess ist selbst bei begabten Schülern der Fall, wie viel mehr bei mittelmässigen und schwachen. Nicht nur das Gedächtniss, sondern das gesammte Geistesleben wird in seiner Entwicklung gehemmt. Zieht man dazu noch in Betracht, dass die begabten Schüler in den meisten Schulen zu den Ausnahmen gehören, die mittelmässigen und schwachen das Gros der Armee bilden, dass auch der Schulbesuch viel zu wünschen übrig lässt, so wird man zugeben müssen, dass es eine Torheit ist, sich in ein Duzend Fächer zu verlieren.

Sie lassen sich auf die Hälfte reduzieren, wenigstens auf sieben: Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Singen, Zeichnen, Turnen. Das Zentrum des Ganzen bildet der Sprachunterricht, in den ohne Schwierigkeiten sämtliche Realien aufgenommen werden können, wenn man gewisse unfruchtbare Theorien opfert und den Stoff für Geschichte, Geographie und Naturkunde wieder in die Lesebücher aufnimmt, wie im alten ausgezeichneten Tschudilesebuch. Zum Lesen gehört natürlich auch das Kartenlesen, nebst guten Illustrationen sollte das Lesebuch auch kleine Karten enthalten, wodurch den Schülern die Anschaffung von Atlanten erspart würde.

Gestützt auf diese Auseinandersezung schlage ich folgende Stundenverteilung vor:

1. und 2. Schuljahr:		3. und 4. Schuljahr:	
Sprache	8 — 10 Std.	Religion	2 Std.
Schreiben	2 „	Sprache	8 „
Rechnen	6 „	Schreiben	2 „
Singen	2 „	Rechnen	6 „
	18 — 20 Std.	Singen	2 „
			20 Std.

5. — 8. Schuljahr:

Religion	2 Std. per Woche
Sprache	8 „ „ „
Schreiben	2 „ „ „
Rechnen	6 „ „ „
Singen	2 „ „ „
Zeichnen	2 „ „ „
Turnen	2 „ „ „

24 Std. per Woche

Demnach würde sich bei Annahme des abteilungsweisen Unterrichts (Pionier, Jahrgang III, Nr. 6 u. 7) der Stundenplan so gestalten:

I. Sommerhalbjahr:

Uhr.	Kl.	Mont.	Dienst.	Mittw.	Donnst.	Freit.	Samst.
							(1. Kl. u. 7. u. 8. Schulj.)
7	I. II.	Rel.	Spr.	Spr.	Rel.	Spr.	Spr.
8	I. II.	Rechn	Rechn.	Rechn.	Rechn.	Rechn.	„
9	I.	Spr.	Spr.	Zeichn.	Spr.	Schr.	Rechn.
	III.	„	„	Spr.	„	Rechn.	
10	I.	Singen	Turnen	„	Singen	Turnen	Schr.
	III.	Rechn.	Spiele	Rechn.	Rechn.	Spiele	(Buchh.)
2	II. III.	Spr.	Spr.	Spr.	Spr.	Spr.	
3	II. III.	Schr.	Rechn.	Singen	Schr.	Singen	

II. Winterhalbjahr:

Uhr.	Kl.	Mont.	Dienst.	Mittw.	Donnst.	Freit.	Samst.
8	I. II.	Rel.	Spr.	Spr.	Rel.	Spr.	Spr.
9	I. II.	Rechn.	Rechn.	Rechn.	Rechn.	Rechn.	Rechn.
10	I.	Schr.	Spr.	Zeichn.	Spr.	Spr.	Spr.
		Spr.	„	Rechn.	„	„	„
11-	I.	Singen	Singen	Zeichn.	Schr.	Singen	Singen
11 1/2	III.	Rechn.	Rechn.	Spr.	Rechn.	Rechn.	Rechn.
11 1/2	-I.	Turnen	Turnen	Zeichn.	Schr.	Turnen	Turnen
12	III.	Spiele	Spiele	Spr.	Rechn.	Spiele	Spiele
2	II.	Spr.	Spr.	Zeichn.	Spr.	Spr.	
	III.	Rechn.	„	Rechn.	Rechn.	Rechn.	
3	II.	Singen	Schr.	Zeichn.	Singen	Schr.	
	III.	„	„	Spr.	„	„	

In Religion, Gesang und Turnen werden, wo es passt, je zwei Klassen zusammengezogen, in den übrigen Fächern jede Klasse besonders unterrichtet; auf jede Lektion folgt schriftliche Uebung. *E. Lüthi.*

Urteile unserer Fachkommissionen.

Rechtschreibebüchlein, Regel- und Wörterverzeichnis für die Rechtschreibung und Zeichensetzung zur Erzielung einer einheitlichen Orthographie in den

deutsch-schweizerischen Schulen. Bearbeitet im Auftrage des schweiz. Lehrervereins. Scheitlin und Zolliker in St. Gallen. Preis 50 Rp.

In der deutschen Orthographie steht es gegenwärtig schlimm, alles geht aus Rand und Band; gelten doch heute im deutschen Sprachgebiete fünf verschiedene Rechtschreibungen: die preussische, sächsische, bairische, österreichische und schweizerische. Das Streben nach Vereinfachung, das der Volksschule die Arbeit erleichtern wollte und zur ganzen Orthographiebewegung den Anstoss gab, hat das Ziel in keiner Weise erreicht; im Gegenteil, es sind mehr Regeln als vorher und somit ist die Arbeit noch erschwert worden.

Namentlich ist obgenanntes Rechtschreibebüchlein, dem der Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins zu Gevatter gestanden ist, eine ganz misslungene Lösung der Frage. Von einem durchgeführten Grundsatz ist keine Rede. Neben „Wage, Ware“ soll man noch immer schreiben: „Haare, Paare, Saale etc.“, dagegen der „Schoss“. Ist das nicht Unsinn? Die Regeln über die Schreibung der grossen Buchstaben sind bedeutend vermehrt worden. Nur über diese Nebensache sind ca. 30 Regeln aufgestellt, von welchen die meisten für das Sprachverständnis bedeutungslos, somit nur zur Last der Lehrer und Schüler erfunden sind. Man soll schreiben: „lutherische“ Kirche, aber „Schiller'sche“ Gedichte; „alt und jung“, „reich und arm“ etc. Solche Ausnahmen sind schwer zu begreifen. Noch schwerer ist zu begreifen, dass der Zentralausschuss für die Schweiz eine eigene Orthographie begehrt, obschon er nichts Besseres bietet. Eine schweiz. Orthographie, die nicht besser ist, als die vorliegende, hat gar keinen Zweck, sondern schadet nur dem Buchhandel. Der Grosse Rat des Kts. Schaffhausen hatte darum ganz recht, als er lezthin beschloss, die preussische Orthographie anzunehmen.

Uebrigens sehe man den Kampf gegen die schlechte Orthographie fort; denn die neue ist nicht besser, als die alte. *E. Lüthi.*

Eine Wandtafel von Schiefer (Frutigen). Aussteller: J. Antenen. Verfertiger: Schüpbach und Karlen in Thun. Grösse 28 Cm. auf 1,37 Cm. Preis Fr. 32. —

Diese sehr solide Tafel von prächtigem, schwarz-grauem Schiefer ist eingefasst in einem schwarz lakirten, hölzernen Rahmen. Sie ruht in einem starken, beweglichen Gestell mit harthölzernem Fuss, in Axen, welche das Wenden derselben auf die bequemste Art ermöglichen. Die matte Farbe des Schiefers schliesst den auf hölzernen Tafeln so widerwärtigen fast unvermeidlichen Glanz aus. Es schreibt sich ausserordentlich angenehm